

4. Chancengleichheit von migrantischen Hochschulabsolvent*innen im urbanen Raum Chinas

Die Hauptforschungsfrage dieser Fallstudie zur Rolle von Strukturen, Diskursen und Handlungsmacht von migrantischen Hochschulabsolvent*innen im Konstitutionsprozess ihrer sozialen Positionierung in Chinas urbanem Raum lässt sich von zwei unterschiedlichen Ausgangspunkten aus diskutieren. Löw (2001) geht davon aus, dass urbaner Raum, der Zugang und die materielle und symbolische Zugehörigkeit dazu in hierarchisch organisierten Gesellschaften stark umkämpft sind. Ihrer Ansicht nach bedingen sowohl die soziale Positionierung, als auch das ökonomische, soziale und kulturelle Kapital der Akteur*innen deren Möglichkeiten, sich in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums durchzusetzen (228). Elaine Yuk-ha Tsang und Pak Kuen Lee (2016) betonen dagegen vom Raum ausgehend in ihrem Artikel *Raising Successful Offspring by Chinese Middle-Class Parents: A Socio-cultural Approach to the Study of Class Reproduction in Urban China* die Bedeutung der Teilhabe am Raum spezifischer gesellschaftlicher Gruppen als Voraussetzung für soziale Aufwärtsmobilität im urbanen Raum Chinas:

For Bourdieu, both habitus and social reproduction of class are principally shaped by education, especially university education, which gives rise to a civilized/educated class vis-à-vis the rest of society. However, [...] China's case is different. It is the historic socialist social institutions that create habitus and reproduce class. In other words, social capital in China is not derived from sharing similar education, but from having a common social space¹ in urban China. (176)

Löws sowie Tsangs und Lees scheinbar widersprüchliche Perspektiven zeigen zusammen gedacht für den Kontext dieser Fallstudie die große Schwierigkeit von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen, trotz ihrer Ausbildung, soziale Aufwärtsmobilität über einen ersten Schritt intergenerationeller Mobilität hin-

1 Für diese Arbeit wird immer von Löws (2001) Definition von Raum ausgegangen, die keine Unterscheidung in materiellen und sozialen Raum vornimmt.

ausgehend zu erlangen. Dieser erste Schritt wurde durch das Bestehen der Hochschulaufnahmeprüfung, den Umzug für das Studium vom Land in die Stadt, ihr Studium und ihren Studienabschluss, vollzogen. Insbesondere mit staatlichen Institutionen verknüpfte Netzwerke und Strukturen, die mit der Konstitution des Raums der urbanen Mittelschicht eng verbunden sind, zeigen sich jedoch kaum offen für neue Mitglieder ohne entsprechendes soziales und ökonomisches Kapital. Der Aufbau eigener Netzwerke in der Arbeitswelt, primär basierend auf Bildung und kulturellem Kapital, funktioniert im urbanen Raum nur für spezifische neu entstandene Berufsbranchen, beispielsweise die der transnational orientierten Künstler*innen.

4.1 Strukturelle Diskriminierung im Bildungssektor und auf dem urbanen Arbeitsmarkt

Im Anschluss an Löws (2001) Bezugnahme auf Kreckel, wird Chancengleichheit im urbanen Raum Chinas anhand von asymmetrischen Beziehungen zwischen dessen Bewohner*innen und der ungleichen Distribution von Gütern verstanden, wobei die Frage der Distribution sich auf den Zugang zu materiellen Produkten und Bedingungen sowie zur symbolischen Kultur bezieht (211). Wenn hier von strukturell erzeugter Chancengleichheit gesprochen wird, so wird davon ausgegangen, dass Strukturen, Handlungsmacht und Raumkonstitution im Sinne Löws (2001), wechselseitig miteinander verzahnt sind. Struktur wird darüber hinaus, so lässt sich für den Kontext dieser Arbeit in Anknüpfung an Keller (2004[2007], 2011) festhalten, unter der Einflussnahme von öffentlichen Diskursen konstituiert und reproduziert. Bereits seit den 1950er Jahren wird im Rahmen der Human Capital Theory transnational die These diskutiert, dass der Ausbau des Universitätssystems eines Landes unmittelbar zu mehr Chancengleichheit von sozial benachteiligten Kindern in Hinsicht auf deren soziale Aufwärtsmobilität führt. Wei-Jun Jean Yeung (2013) stellt dieser These für den Kontext der VR China entgegen, dass die Kommerzialisierung des Bildungssystems und die starke Erhöhung der Studiengebühren gegenwärtig nachweisbar Ausschlussmechanismen erzeugen. Einzig die Erhöhung der Anzahl von studierenden Frauen sei als Folge eindeutig als positiv zu verzeichnen (256). Einseitige Elitenförderung ist kein spezifisch chinesisches Phänomen, jedoch eine auffällige Abwendung vom Grundsatz der Chancengleichheit, der im Kontext sozialistisch ausgerichteter Politik in der Volksrepublik propagiert wurde, und lässt einen Anschluss an transnationale neoliberale Strömungen in der chinesischen Bildungspolitik erkennen. Bin Wu und W. John Morgan (2016) merken in der Einleitung zu ihrem Band *Chinese Higher Education Reform and Social Justice* an, dass der im neoliberalen Kontext vorgesehene Spielraum für Verteilungsgerechtigkeit, der sich auch in der Bildungspolitik eines Landes wider-

spiegle, ausgezeichnet zum Konzept einer stratifizierten und harmonischen Gesellschaft² der chinesischen Regierung passe. Er umfasse zwar die Regeneration von lokalen Gemeinden, soziale Inklusion und das Bilden sozialer Netzwerke auf der Mikroebene, jedoch ohne größere gesellschaftliche Strukturen und institutionelle Kontexte infrage zu stellen (2-4). Für diese Arbeit, lässt sich im Anschluss an Yeungs sowie Wus und Morgans Thesen feststellen, dass kommerziell ausgerichtete Bildungsreformen nicht ausreichend sind, um Chancengleichheit für soziale Aufwärtsmobilität im urbanen Raum zu gewährleisten. Dian Liu und Yanbi Hong (2015) führen in ihrer Studie über chinesische Hochschulabsolvent*innen aus urbanen Mittelschichtsfamilien die These von James Samuel Coleman an, die besagt, dass als Voraussetzung für die Aufrechterhaltung sozialer Gerechtigkeit die Notwendigkeit von gleichen Bildungsergebnissen und Gleichheit bei der Anwendung von Zeugnissen besteht. Sie legen überzeugend dar, dass diese Voraussetzungen gegenwärtig für Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen aus Familien mit niedrigem Einkommen im chinesischen Kontext nicht in gleichem Maße gegeben sind wie für gleichqualifizierte urbane Absolvent*innen gleicher Jahrgänge (76). Die Gründe dafür sind in der Kommerzialisierung des Bildungssystems und einer einseitigen Elitenförderung zu finden. Seit dem Beginn der 1990er Jahre führte die chinesische Regierung eine breite Bildungsreform durch, die auf den Ausbau des höheren Bildungssystems fokussiert war. Dieser Ausbau sollte nicht nur der Steigerung des Bildungsniveaus der chinesischen Bevölkerung dienen, sondern auch der Entstehung eines neuen lukrativen Sektors für Bildungskonsum und dem Ankurbeln der chinesischen Wirtschaft, deren Wachstum unter dem Einfluss der asiatischen Wirtschaftskrise (1997) stagnierte (Bai 2006: 131-132). Infolge dieser Reformen erhöhte sich zwischen 1990 und 2005 die Anzahl der Studierenden um das Achtfache, und die Anzahl steigt kontinuierlich weiter an (Lin und Sun 2011: 221). Im Jahr 2009 waren 6,3 Millionen Studierende für ein Hochschulstudium eingeschrieben (Yeung 2013: 249) 2015 waren es bereits 31,49 Millionen³. Lin Jing und Sun Xiaoyan (2011) gingen davon aus, dass sich im Jahr 2011 23,3 % der sich im durchschnittlichen Studierendenalter befindlichen Bürger*innen Chinas eine Universität besuchten, und machten die Vorhersage, dass es in absehbarer Zeit 50 % sein werden. Sie sahen in der Bildungsexpansion überaus optimistisch die Basis für die Entwicklung einer breiten Mittelschicht, die sich aus Personen aus unterschiedlichen Herkunftsregionen und Schichten zusammensetzen wird (217). Mit einer weiteren Bildungsreform unter dem Titel *China's National Plan for Medium and*

2 Siehe Wacker und Kaiser (2008) zum chinesischen Konzept der *Harmonischen Gesellschaft* (和谐社会 *hexie shehui*).

3 Siehe Aufschlüsselung der Studierenden für 2015: http://en.moe.gov.cn/Resources/Statistics/edu_stat_2015/2015_en01/201610/t20161011_284371.html, 16.11.2016.

*Long-term Education Reform and Development (2010-2020)*⁴, wurde mehr Bildungsge-
rechtigkeit versprochen. Insbesondere das Berufsausbildungssystem sollte parallel
zum Hochschulsystem qualitativ und quantitativ ausgebaut werden. Die Steige-
rung der Anzahl der Studierenden und Auszubildenden wurde in enger Koopera-
tion mit Bildungsinstitutionen und Unternehmen angestrebt. Die Bildungsreform
sei Bestandteil der Strategie zur ökonomischen Weiterentwicklung Chinas, zur Er-
höhung der Anzahl von Studierenden und zur Erhöhung des Bildungsniveaus der
chinesischen Bevölkerung. Diese Erhöhung solle für den bereits erwähnten Wert-
steigerungsprozess qualifiziertes Personal für den Hightech-Sektor hervorbringen
und die internationale Konkurrenzfähigkeit des Landes steigern⁵. Unter den Her-
ausforderungen im Bildungssektor wurden im Reformplan auch der mangelnde
Zugang zu Ausbildung sowie der Mangel an Qualität in Hinsicht auf die Ausbildung
in ländlichen Regionen betont⁶. Es bestehe zwischen den weiterführenden Schulen
in ländlichen Regionen und in den Städten ein gravierender Qualitätsunterschied,
sowie zwischen »Schwerpunktschulen« und regulären öffentlichen Schulen. Daher
sollten zukünftig Schulen in ländlichen Regionen besser ausgebildete Lehrer*innen
bekommen und mehr Stipendien vergeben, beziehungsweise Schulgebühren für
Schüler*innen aus Haushalten mit geringem Einkommen erlassen werden. Dieser
Aspekt kann entscheidend dafür sein, ob es jemand aus einer ländlichen Region via
Hochschulaufnahmeprüfung (高考 gaokao)⁷ auf die Eliteuniversitäten in den regie-
rungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges schafft⁸. Es bestehen wei-
terhin erschwerte Bedingungen bei der Prüfung für Zugezogene und unterschied-
liche regionale Ausgangsbedingungen. Die jeweils für eine Aufnahme benötigte
Höhe der Punktzahl ist für auswärtige sehr viel höher als für lokale Studienanwär-

-
- 4 Der chinesische Originaltitel des Reformplans lautet 国家中长期教育改革和发展规划纲要 Guojia zhongchangqi jiaoyu gaige he fazhan guihua gangyao.
 - 5 Siehe Details der *State Guidelines for Medium-to-Long-Term Education Reform and Development Plan between 2010 and 2020* unter: www.chinacenter.net/chinas-higher-education-reform/, 10.04.2014.
 - 6 Siehe offizielles Dokument zu den Reformen auf Englisch unter folgendem Link: http://planipolis.iiep.unesco.org/upload/China/China_National_Long_Term_Educational_Reform_Development_2010-2020_eng.pdf, 16.11.2016.
 - 7 Die chinesische vollständige Bezeichnung lautet 普通高等学校招生全国统一考试 putong gaodeng xuexiao zhaosheng quanguo tongyi kaoshi. Siehe Website des chinesischen Bildungsministeriums für einzelne Prüfungsgebiete etc., www.moe.gov.cn/jyb_xwfb/gzdt_gzdt/55987/201610/t20161014_284883.html, 16.11.2016.
 - 8 Waren es in den 1990er Jahren noch 30 % Studierende aus ländlichen Regionen Chinas beispielsweise an den Eliteuniversitäten Peking und Tsinghua, schafften es 2010 nur noch 10 % dorthin (Wu und Morgan 2016: 7). Siehe auch Chen und Wu (2011) und Woronov (2016) zur Chancenungleichheit bei der Gaokao.

ter*innen⁹. Eine mit dem urbanen Bildungssystem gleichwertige Ausbildung ist im ländlichen Raum demnach trotz Reformen noch nicht gegeben und erzeugt ungleiche Voraussetzungen für Zulassungsprüfungen, Studien- und Berufskarrieren (Zhang, Li und Xue 2015). Die neueste Bildungsreform, so kritische Wissenschaftler*innen, konzentrierte sich zu einseitig auf die Förderung einer urbanen Elite und investierte zu wenig in eine Verbesserung der Bildungsqualität für eine breitere Bevölkerungsschicht auch außerhalb der Großstädte¹⁰. Es würden zum Heranziehen einer Bildungselite primär sogenannte Schwerpunktinstitutionen¹¹ gefördert. Ein wichtiger Bestandteil des kulturellen Kapitals einer arbeitssuchenden Person in den chinesischen regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges, stellt, wie in Metropolen anderer Länder auch, im Kontext der Globalisierungsstrategien urbaner Ökonomien¹² ein kosmopolitischer¹³ Habitus dar. In diesem Kontext hat sich die Nachfrage nach Abschlüssen von europäischen und nordamerikanischen Universitäten erhöht, und diese haben die Chance ergriffen, sich einen Marktanteil zu sichern und Filialen in der Volksrepublik eröffnet¹⁴. Auch an chinesischen Eliteuniversitäten nimmt das Angebot an englischsprachigen Programmen zu und führt zu einer weiteren Internationalisierung der Ausbildung der urbanen Elite und infolge einer sozialen und kulturellen Distinction im Sinne Bourdieus (1979[1999]). Ein kosmopolitischer Habitus ermöglicht den Zugang zu Arbeitsplätzen in transnational agierenden Konzernen und Joint-Venture-Unternehmen, die in den regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges ansässig sind. Und sie ermöglicht gegebenenfalls auch die Chance zu Auslandsaufenthalten oder

-
- 9 Siehe die benötigten Punktzahlen für unterschiedliche Städte und für Prüfungsteilnehmer*innen unterschiedlicher Herkunft beispielsweise für das Jahr 2016 unter: www.eol.cn/html/g/fsx/2016.shtml, 10.10.2016. Siehe Yang (2016) zu Beispielen für Chancenungleichheit für Studienanwärter*innen mit externer Haushaltsregistrierung hinsichtlich der Zulassung an städtischen Eliteuniversitäten.
 - 10 Siehe Yeung (2013), Lin und Sun (2011) und Chan (2012) für eine Diskussion über Chancenungleichheit im chinesischen Bildungssystem.
 - 11 Zu diesen Schwerpunktinstitutionen zählen Junior High Schools, Senior High Schools und Universitäten.
 - 12 Siehe Yang (2006) zum Perlfussdelta als »an Emerging Global City-region« in China (144-165).
 - 13 Das Konzept *Cosmopolitanism* kann als ein moralischer Denkansatz gelesen werden, der einen respektvollen und fairen Umgang mit »Fremden« im urbanen Raum vorsieht (Appiah 2006[2007]). Inzwischen gibt es jedoch auch eine kritische postkoloniale Diskussion des Konzepts, die auf eine Funktionalisierung der Ideen zur Aufrechterhaltung einer »guten (weißen) europäischen/angloamerikanischen Identitätsposition« hinweist (Park 2011). Im chinesischen Kontext erscheint es sinnvoll auf dieses Konzept zu verweisen, da es eng mit dem Worlding/Globalizing-Prozess (Ong 2011) der Großstädte wie Guangzhou verwoben ist.
 - 14 Beispielsweise die University of Nottingham in Ningbo und die Xi'an Jiaotong – Liverpool University in Suzhou.

langfristiger Migration ins Ausland. Das Wissen und die materiellen und immateriellen Accessoires¹⁵ für einen solchen Habitus müssen sich Studierende und Graduierte jedoch auch erstmal leisten können. Internationale Studienprogramme und Joint-Venture-Universitäten erheben weit höhere Gebühren als lokale chinesische Universitäten und sind unbezahlbar für Studienanwärter*innen aus Haushalten mit geringem Einkommen. Die Absolvent*innen mit einem kosmopolitischen Habitus bilden im Sinne Tsangs und Lees einen eigenen Raum, aus dem diejenigen ohne dieses symbolische Kapital ausgeschlossen bleiben. Vor dem Hintergrund der Kommerzialisierung von Bildung ist das kollektive Gedächtnis einer Nation für die gegenwärtige Wahrnehmung von Bildungsgerechtigkeit und von Chancengleichheit für soziale Aufwärtsmobilität im urbanen Raum nach wie vor von großer Bedeutung. Hier daher, ergänzend zu den bereits in der Einleitung gelieferten Informationen, ein kurzer Exkurs zu den Entwicklungen seit dem Beginn der Reform- und Öffnungspolitik (1978). Noch in den 1980er Jahren galt ein Aufstieg durch Bildung als realisiert und ein guter Arbeitsplatz in einer Stadt als gesichert, sobald jemand die Aufnahmeprüfung an einer lokalen staatlichen Universität bestanden hatte. Die Studienfinanzierung war damals überwiegend durch den Staat abgedeckt. Noch bis Ende der 1990er gab es ein duales Finanzierungsmodell für Studierende, entweder wurden sie aus öffentlichen Mitteln, oder Mitteln ihrer Arbeitseinheit unterstützt. Erstere mussten nur einen geringen nominalen Betrag für ihr Studium zahlen, jedoch hohe Punktezahlen bei den Hochschulaufnahmeprüfungen vorweisen können. Nach Abschluss ihres Studiums wurde ihnen vom Staat ein Arbeitsplatz in einem staatlichen Unternehmen zugewiesen. Diejenigen Studierenden, die während des Studiums von ihrer Arbeitseinheit unterstützt wurden, setzten nach ihrem Abschluss in der Regel ihre Arbeit dort fort (Chan 2012: 7). Ab 1996 folgte graduell die Einführung von Studiengebühren und die Freiheit bzw. Herausforderung nach dem Studienabschluss selbst eine Arbeitsstelle zu finden (Li 1998:7). Die Einführung der individuell zu tragenden und vergleichsweise hohen Studiengebühren Ende der 1990er Jahre¹⁶ erhöhte einerseits für Personen, deren Eltern oder die selbst nicht zu einer urbanen Arbeitseinheit gehörten, die Chance zu studieren. Andererseits erzeugte sie zwischen Studienanwärter*innen aus urbanen und ländlichen Regionen, beziehungsweise aus wirtschaftlich stärker und schwächer entwickelten Regionen, eine Chancenungleichheit im chinesischen Bildungssystem. Yeung (2013) führt eine Vergleichsstudie der Weltbank zu

15 Gemeint sind hier Kleidung, Handtaschen, Parfüm, private Sprachtutor*innen, Mitgliedschaften in exklusiven Sportclubs (z.B. Golf), und die Teilnahme an Weinverkostungen.

16 Im Jahr 2016 betrugen die Studiengebühren an der Sun Yat-sen University für Bachelorstudiengänge zwischen 6.060 RMB und 8.000 RMB pro Jahr, d.h. bei einem 4-jährigen Studiengang werden um die 30.000 RMB benötigt: <http://admission.sysu.edu.cn/zs01a/51424.htm>, 16.11.2016.

Bildungskosten für ländliche und urbane Haushalte Ende der 1990er Jahre an. Laut dieser Studie betrugen die Studiengebühren 56 % eines durchschnittlichen jährlichen urbanen Haushaltseinkommens und 109 % eines durchschnittlichen ländlichen Haushaltseinkommens (251). Im Jahr 1986 wurde ein dreigliedriges Studierendendarlehenssystem eingeführt, um die Chancengleichheit zu erhöhen. Diese Maßnahme ist laut Jack Chan (2012) jedoch kaum ausreichend, um Studierende aus einkommensschwachen Haushalten bis zum Abschluss ihres Studiums, geschweige denn bis zum Finden eines Arbeitsplatzes, finanziell abzusichern (101). Es könnten bisher nur 30 % derer, die ein Studiendarlehen benötigten, auch eines erhalten. Deshalb schlägt er angesichts des steigenden Einkommens des chinesischen Staates vor, ein breites Stipendiensystem (income-contingent loan)¹⁷ aufzubauen (316-322). Ein solches System gäbe einer größeren Anzahl von Studierenden die Möglichkeit sich weitergehend zu qualifizieren und ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen. Mit »nur« einem Bachelorabschluss, so Lian Si in einem Interview¹⁸, könnte es Wissensmängel hinsichtlich der Anforderungen besser bezahlter Arbeitsplätze geben. Das sei jedoch zum Teil auch ein Problem der Konzipierung der Ausbildung. Es könnten sich jedoch nicht alle Bachelorabsolvent*innen die weitere Ausbildungsstufe zum Master leisten beziehungsweise mangle es ihnen an einer Finanzierung für die Zeitphase, die sie benötigten um sich für die Aufnahmeprüfungen für ein Masterprogramm vorzubereiten. Trotz aller berechtigten Kritik an der Kommerzialisierung des chinesischen Hochschulsystems, können die in den 1980er Jahren geborenen Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen gleichzeitig als »Folgeprodukt« der auf dem Land durchgeführten Bildungsreformen gesehen werden. Sie sind die erste Generation ihrer Familie, die an einer städtischen Universität oder Berufsschule ihre Ausbildung absolviert hat. Diese Entwicklung kann als erster Schritt intergenerationeller Mobilität innerhalb von Familien aus ländlichen Regionen Chinas bewertet werden. Weitere Schritte in Hinsicht auf die Aufwärtsmobilität dieser sozialen Gruppe werden jedoch im Anschluss an die Ausbildung durch diverse Diskriminierungsfaktoren auf dem chinesischen urbanen Arbeitsmarkt behindert. Vetterwirtschaft und enge, utilitaristisch ausgerichtete soziale Netzwerke von wirtschaftlichen und politischen Eliten (关系 guanxi) (Yang 1994), die Bevorzugung von Personen mit einer städtischen Haushaltsregistrierung und negative Zuschreibungen zur *Suzhi* von »Zugezogenen« aus ländlichen Regionen, sind als die wichtigsten Diskriminierungsfaktoren für Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen auf dem urbanen Arbeitsmarkt zu

17 Das *Income-Contingent Repayment* ist ein Arrangement für die Rückzahlung eines Studiendarlehens, bei dem die monatliche Rückzahlrate vom Einkommen der Person abhängig ist.

18 Lian Si äußerte diese Einschätzungen bei einem Interview, das ich am 14. Februar 2012 mit ihm in Beijing in seinem Büro an der University of International Business and Economy (UIBE) geführt habe.

nennen. Letzterer Aspekt verweist auf die große Bedeutung des diskursiven Faktors für die soziale Positionierung einer Person und deren Zugang und Zugehörigkeit zu urbanem Raum. Im Kontext von *Guanxi* sind zwei Aspekte von ausschlaggebender Bedeutung. Erstens spielt familiär weitergegebenes soziales Kapital bei der Arbeitsplatzsuche eine herausragende Rolle, es werden vor allem den Kindern von alteingesessenen urbanen Eliten mit Partei- und Militärhintergrund und auch den Kindern der neuen Reichen (富二代 *Fu'er dai*) reguläre Arbeitsstellen in großen staatlichen Unternehmen »zugeschoben«¹⁹. Zweitens spielt das durch die universitäre Anbindung einer Person erworbene soziale Kapital eine bedeutende Rolle. Absolvent*innen von Eliteuniversitäten verfügen über große Vorteile auf dem urbanen Arbeitsmarkt, da sie von Unternehmen präferiert eingestellt werden und auf ein größeres soziales Netzwerk, das sie während ihres Studiums unabhängig von ihrer Familie aufgebaut haben, zurückgreifen können (Tsang und Lee 2016). Die Tendenz, ausschließlich Absolvent*innen von Eliteuniversitäten einzustellen, gibt es beispielsweise auch in Japan und Südkorea²⁰. Absolvent*innen mit familiärem und an Eliteuniversitäten erworbenem sozialen Kapital teilen sich in Anlehnung an Tsang und Lees Thesen, nicht nur in Hinsicht auf ihren Arbeitsplatz, sondern auch auf ihren Wohnort und ihre Freizeitorte, einen gemeinsamen Raum – symbolisch und materiell – zu dem die Absolvent*innen aus ländlichen Regionen, aus ärmeren Familien und mit Abschlüssen von regulären Hochschulen, keinen Zugang haben. Zusätzlich zur administrativen Unterscheidung in »urban« und »ländlich« kommt in der VR China der bereits erwähnte Alltagsdiskurs über *Suzhi* hinzu, der eine abwertende, herablassende oder bemitleidende Haltung gegenüber Personen aus ländlichen Haushalten reproduziert. Die Ursache liegt vermutlich darin begründet, dass die Mitglieder der urbanen Mittelschicht die Notwendigkeit sehen, sich in der zunehmend durch Konkurrenz bestimmten chinesischen Gesellschaft als »kultivierter« und »höher positioniert«, in Abgrenzung zu den ebenso ausgebildeten Binnenmigrant*innen, zu präsentieren und Distinction im Sinne des Bourdieus'schen Verständnisses (1979[1999]) zu erzeugen. Insbesondere, wenn der eigene soziale Status nur unter großen Anstrengungen erreicht werden konnte und instabil ist, erscheint die Absicherung der eigenen Position über die Herabsetzung Anderer umso verlockender. Eine Fokussierung auf den neoliberalen Diskurs der »Selbstoptimierung« (Han 2014), der für die Konstruktion der sozialen Identität der urbanen Mittelschicht ebenfalls eine bedeutende Rolle spielt und der eine kritische Evaluation der eigenen Fähigkeiten, des eigenen Wissens, und des eigenen Habitus einfordert, würde sie in ein unerwünschtes Konkurrenzverhältnis mit den Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen auf dem urbanen Arbeitsmarkt set-

19 Siehe zu dieser Korruptionspraxis Tsang und Lee (2016).

20 Schmidt (2004) hat diesbezüglich zu Japan gearbeitet und Lee und Brinton (1996) zu Südkorea.

zen. Negative Zuschreibungen zu sogenannten Binnenmigrant*innen werden auch mit der räumlichen Ebene, sprich auch mit dem Wohnort einer Person in einer Stadt, verbunden und vice versa. Beispielsweise werden Urban Villages²¹ in Guangzhou eine aus ländlichen Haushalten stammende Einwohner*innenschaft sowie negative Eigenschaften wie »chaotisch, schmutzig und gefährlich«²² im Alltagsdiskurs zugeschrieben. Sie werden als ein Hort der Kriminalität, der Hygiene- und Sicherheitsmängel und als ein Ort mit Potential für soziale Unruhe dargestellt (Cheng und Cheng 2013: 131-132). In diesem Diskurs steht der Ort symbolisch für seine Bewohner*innen, und die Bewohner*innen wiederum verkörpern den Ort. Die Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen, die, je nach Berufsbranche, tagsüber in glänzenden Wolkenkratzern in einem neuen Geschäftsviertel arbeiten, das für wirtschaftliche Entwicklung, urbane Modernität und die räumliche Präsenz der höheren urbanen Mittelschicht steht, erleben beim Pendeln zwischen Wohnort und Arbeitsort eine starke Diskrepanz in Hinsicht auf die ihnen anhand ihres jeweiligen Aufenthaltsorts zugewiesene Position in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums. Ein weiterer diskriminierender Faktor auf dem Arbeitsmarkt, der ebenfalls an das duale Haushaltsregistrierungssystem anknüpft, ist die Regelung, bestimmte Arbeitsstellen, insbesondere in staatlichen Unternehmen und Institutionen, Personen mit urbaner lokaler Registrierung vorzubehalten. Sollte diese Regelung zukünftig nicht zugunsten einer Öffnung für alle Bewerber*innen mit ausreichender Qualifizierung geändert, müsste für die Durchsetzung von Chancengleichheit der endgültige Wechsel von einem ländlichen zu einem urbanen Hukou zumindest erleichtert oder das duale Haushaltsregistrierungssystem abgeschafft, werden²³. Im Jahr 2010 wurde beispielsweise in der Provinz Guangdong ein Punktesystem für die Antragstellung auf eine urbane Haushaltsregistrierung eingeführt. Es wird jeweils eine jährliche Quote von einigen Tausend pro Stadt bekanntgegeben, beispielsweise für die bei Binnenmigrant*innen beliebten Städte Zhongshan, Guangzhou, Shenzhen und Dongguan. Eine hohe Punktzahl wird für Ausbildung, Zertifikate und Zeugnisse vergeben. Individuelle demographische Aspekte (wie beispielsweise das Alter des*der Antragsteller*in) und ehrenamtliche Tätigkeiten oder Blutspenden werden mit geringeren Punktzahlen honoriert.

-
- 21 Urban Villages haben viele Funktionen im urbanen Raum Chinas und werden unter diversen Gesichtspunkten erforscht: Stadtplanung (Chung 2013), Marginalisierung (Liu und He 2010), Widerstand gegen Abriss (Chen 2011; Kuang 2012), illegale Bauten (Li 2009), Social Governance und soziale Integration von Binnenmigrant*innen (Xiang 2005; Yao 2008; Chen 2009; und Li und Wu 2013).
 - 22 Diese wortgenaue Konnotation wurde in informellen Alltagsgesprächen mit chinesischen Bekannten und deren Freund*innen und Verwandten erwähnt und findet sich auch in der Medienberichterstattung wieder.
 - 23 Siehe Lu (2011) zum Einfluss des dualen Haushaltsregistrierungssystems auf soziale Stratifikation und Mobilität in der VR China.

Ausschlaggebende Aspekte bei der Antragstellung sind der Erwerb einer städtischen Immobilie, die Höhe der gezahlten Steuern und die in einer Stadt getätigten Investitionen. Zhang Li (2013) weist darauf hin, dass dieses Punktesystem primär ökonomisches Wachstum und den Hukouwechsel wohlhabender Personen fördert und keineswegs die Chancengleichheit für alle Bevölkerungsgruppen erhöht²⁴. Aufgrund der positiven Bewertung von Bildungsabschlüssen in dem System könnte es die Anträge von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen potentiell beschleunigen. In den für diese Arbeit geführten Interviews wurde diese Option jedoch an keiner Stelle erwähnt, da die Absolvent*innen vermutlich davon ausgingen, zukünftig über eine Arbeitsstelle Zugang zu einem urbanen Hukou zu erhalten. Ein weiterer Grund könnte der Mangel an ausreichenden Finanzmitteln für eine Antragsstellung sein. Es finden kontinuierlich Reformen des Haushaltsregistrierungssystems für kleinere Städte statt, die Bedingungen zum Wechsel von einem ländlichen zum urbanen Hukou dort sollen erleichtert werden. Für regierungsunmittelbare Städte oder Städte ersten Ranges wie Beijing, Shanghai und Guangzhou werden die Wechselbedingungen jedoch schwierig bleiben. Es bleibt auch intransparent, welche Anträge nach welchen Kriterien beschieden werden (Wang und Li 2016; Wu 2016). Inzwischen gibt es Forschungsberichte über das Phänomen, dass bestimmte Gruppen von Binnenmigrant*innen ihren ländlichen Hukou behalten wollen, da damit Landrechte verbunden sind (Chen und Fan 2016). Die soziale Gruppe der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen gehört jedoch nicht dazu, da ihr Lebensschwerpunkt im urbanen Raum verankert ist. Informalität war neben der Haushaltsregistrierung eines der Hauptthemen in den Interviews mit Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou, wenn sie ihre Arbeitsverhältnisse im Anschluss an ihren Studienabschluss und die Folgen von Diskriminierung auf dem urbanen Arbeitsmarkt beschrieben²⁵. Es besteht eine direkte Verbindung zwischen einer formalen urbanen Arbeitsstelle und einem Zugang zum urbanen Sozialversicherungssystem in der Volksrepublik (Wong 1998: 3). Die für diese Arbeit befragten Hochschulabsolvent*innen befanden sich in unterschiedlichsten Branchen in Arbeitsverhältnissen, in denen sie keinen, oder nur eingeschränkten Zugang zum Sozialversicherungssystem hatten. Beispielsweise als Trainee mit nur 30 % bis 50 % eines regulären Gehalts während einer Einarbeitungsphase von sechs bis zwölf Monaten, als unbezahlte- oder nur gering bezahlte Praktikant*innen, auf Probezeit oder als unterbezahlte semi-informelle Arbeitskräfte. Ein weiteres Phänomen ist das Outsourcen von Arbeitsplätzen, das zur Folge hat, dass die jeweiligen Unternehmen keine Sozialversicherungsbeiträge für

24 Siehe Zhang (2013:6-7, 25-27, 39-41) für einen Überblick des Punktesystems in Guangdong und spezifisch in Guangzhou.

25 Siehe Braun (2010) zur Informalisierung von Arbeit in China.

diese Arbeitnehmer*innen zahlen müssen. Im Jahr 2013, so der Allchinesische Gewerkschaftsbund (ACFTU), arbeiteten beispielsweise 200.000 ausgelagerte Arbeitnehmer*innen für chinesische Banken, davon 150.000 in den größten staatlichen Banken²⁶. Andere Informant*innen hatten nur einen sehr begrenzten schriftlichen Vertrag ohne Angaben zu Versicherungen. Das urbane Versicherungssystem, in das die Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im Idealfall eintreten würden, besteht gegenwärtig aus fünf Versicherungen und einem Fonds. Dazu gehören die Altersversorgung, Krankenversicherung, Arbeitslosenversicherung²⁷, Versicherung für Betriebsunfälle und Berufskrankheiten, Mutterschaftsversicherung und ein Fonds, um eine Wohnung oder ein Haus zu kaufen, zu bauen oder zu renovieren (housing provident fund).²⁸ Eine detaillierte Auswertung in Hinsicht auf die individuelle Sozialversicherungssituation der für diese Arbeit befragten Absolvent*innen ist im Buchbeitrag *Urban welfare and social injustice: Individual perspectives of rural-to-urban migrant graduates in the city of Guangzhou* erfolgt (Suda 2017). Die chinesische Zentralregierung arbeitet an Reformen des Sozialversicherungssystems, insbesondere in Bezug auf die Lösung von Problemen, die infolge ökonomischer Umstrukturierungen, beispielsweise infolge von Auflösungen von staatlichen Betrieben (Liu 2011: 82-103), der Überalterung der Bevölkerung und der Integration von Binnenmigrant*innen im urbanen Raum auftreten. Die chinesische Zentralregierung macht in der Regel zunächst lokale Experimente, und basierend auf den Ergebnissen wird entschieden, ob Reformen in der gleichen Form flächendeckend in der gesamten Volksrepublik angewendet werden. Beispielsweise müssen Lösungssätze für einen interregionalen Finanzausgleich zwischen der Zentralregierung, ärmeren und reicheren Provinzen gefunden werden (Yang 2011; Guan und Xu 2011). Die Verantwortung und Finanzierung der Sozialversicherung sowie die konkrete Implementierung der zentral vorgegebenen Sozialversicherungspolitik liegt auf Provinzebene. In Guangdong wurden bereits Experimente im Rahmen der Sozialversicherungsreformen durchgeführt, um Binnenmigrant*innen besser zu integrieren²⁹. Die Mehrheit der migrantischen Absolvent*innen, die für diese

26 Siehe zu diesem Thema den Artikel *Decent work and proper living standards for dispatched workers* auf der Website der staatlichen chinesischen Gewerkschaft, <http://en.acftu.org/28610/201506/04/150604160608604.shtml>, 25.02.2016.

27 Siehe Chen und Gallagher (2013: 88-89) für eine detaillierte Erläuterung dieser drei Hauptversicherungen.

28 Für diesen Fonds werden ein Minimum von 5 % und ein Maximum von 12 % des monatlichen Einkommens eines Angestellten auf ein individuelles Konto eingezahlt. Siehe Details unter: www.gzgj.gov.cn/, 15.12.2016.

29 Siehe folgenden Artikel über das *Guangdong model of governance* und Beispiele für sozialpolitische »Experimente« in der VR China: www.economist.com/node/21540285, 10.10.2014. Und als konkretes Beispiel: Zugang zu Gesundheitsversorgung für Migrant*innenkinder in Shen-

Fallstudie befragt wurden, verortet sich jedoch als potentielles zukünftiges Mitglied der urbanen Mittelschicht und sieht daher keine unmittelbare Verbindung zwischen ihrer eigenen prekären Lage und der Sozialversicherungspolitik für Binnenmigrant*innen per se. Lian Si (2013) plädiert überzeugend dafür, junge Binnenmigrant*innen nicht als Belastung für das chinesische Sozialversicherungssystem zu sehen, sondern als potentielle Beitragszahlende und als »Pionier*innen« im urbanen Raum (23). Die Auswertung der für diese Arbeit in Guangzhou erstellten Interviews zeigt, dass die Informant*innen bei den ersten zwei bis drei Arbeitsstellen nach ihrem Abschluss nur ein sehr geringes Gehalt³⁰ bekamen, oftmals so gering, dass es für sie nicht möglich war, eine reguläre Wohnung anzumieten, geschweige denn am Konsumleben der urbanen chinesischen Mittelschicht teilzuhaben³¹. An die oftmals dringend notwendige Rückzahlung der Ausbildungskosten an ihre Familie war mit dem geringen Anfangsgehalt kaum zu denken, geschweige denn eine erhoffte finanzielle Unterstützung der Eltern oder Geschwister. Romane über *Yizu* beschreiben eine ähnliche Situation, wie im sechsten Kapitel dieses Bands dargestellt wird. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass eine Diskrepanz zwischen dem ländlichen und dem urbanen Bildungssystem besteht. Diese Diskrepanz lässt Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im Vergleich zu städtischen Altersgenoss*innen, oftmals mit einem Defizit an kulturellem Kapital ins Berufsleben starten. Zum Teil ist dieses Defizit jedoch auch nur zugeschrieben, eine differenzierte Bewertung von ländlichen Bildungsinstitutionen ist notwendig. Höhere Bildung allein garantiert keinen Zugang zu einem urbanen regulären Arbeitsplatz, keinen Zugang zum urbanen Sozialversicherungssystem und verhilft auch nicht unmittelbar zu einem sozialen Aufstieg im urbanen Raum. Die prekäre Situierung von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen steht in einer Diskrepanz zu ihrem Bildungsniveau und dem damit verbundenen Versprechen sozialer Aufwärtsmobilität. Sie haben aus finanziellen Gründen und aus Mangel an sozialen Netzwerken familiär und universitär keinen Zugang zum sozialen Raum der Mittel- und Oberschicht, was wiederum die Suche nach regulären und angemessen bezahlten Arbeitsplätzen erschwert. Ohne ein ausreichendes Gehalt haben sie keinen Zugang zum Raum der Mittelschicht, der durch Wohneigentum und Konsum bestimmt wird, und keine Möglichkeit, sich den erwünschten kosmopolitischen Habitus zuzulegen. Es besteht ein *Circulus Vitosus*, der nur

zhen mit dem sogenannten Shenzhen Modell (Darimont 2010: 117-118) und in Dongguan (Tang 2009).

30 Das Mindestgehalt betrug circa 1.300 RMB im Jahr 2011 in Guangzhou (Information aus einem Interview mit einer Hochschulabsolvent*in Guangzhou am 15.11.2012).

31 Siehe Kapitel 5 und 6 des vorliegenden Bands zu individuellen Perspektiven auf Selbstoptimierung mit einem geringen Einkommen.

schwer zu durchbrechen ist. Unter den befragten Hochschulabsolvent*innen bestand eine Wahrnehmung ihrer prekären Situierung als individuelles Problem, die Idee, sich kollektiv beispielsweise gegen informelle Arbeitsverhältnisse und Outsourcing zur Wehr zu setzen, wurde in den Interviews nicht geäußert.

4.2 ›Aim at the Sky and Feet on the Ground‹ Urbanisierung, Migration und Zugehörigkeit

Werden Urbanisierung, Migration und räumliche und soziale Zugehörigkeit in der VR China zusammen gedacht, so könnte erwartet werden, dass Binnenmigrant*innen, die nachweislich eine treibende Kraft in Urbanisierungsprozessen darstellen und sich bereits seit mehreren Jahren zum Studieren und Arbeiten im urbanen Raum aufhalten, als zum urbanen Raum zugehörig rezipiert werden. Die administrative und politische Definition von urbanem Raum, und wer offiziell dazu gehört und wer nicht, und öffentliche Diskurse, die daran anschließen, verhindern jedoch im Alltagsleben weiterhin eine entsprechende räumliche und soziale Zugehörigkeit. Binnenmigrant*innen werden zum Wohnen in die Orte der Stadt gedrängt, die administrativ und diskursiv weiterhin dem ländlichen System zugeschrieben werden: Urban Villages. Dienstleistungen und Profite sollen sie jedoch an allen möglichen Orten der Stadt erbringen. Mit dem Blick in den unendlichen Horizont der wirtschaftlichen Entwicklung der chinesischen Nation gerichtet, harren sie in den Städten bodenständig und bescheiden mit dem Bewusstsein aus, dass sie zwar inzwischen als nützliche, gebildete und energetische Arbeitskräfte für die ökonomische Weiterentwicklung der Nation wahrgenommen werden, jedoch nicht die gleichen Rechte auf urbane Ressourcen, im materiellen wie im symbolischen Sinne, haben, wie lokale Absolvent*innen. So wünscht sich der chinesische Staat die Geisteshaltung der *Yizu*. Zhang Meiyang (2014) betitelt ihren Forschungsbericht ›*Aim at the sky and feet on the ground*‹ – *Balance Ideals and Reality, Young City-Dwellers' Housing Dilemma and Coping Strategy* mit dem ersten Satzteil einer konfuzianischen Redewendung³². In ihrer englischen Übersetzung des Titels entfällt das Wort »Kompromiss«, das im chinesischen Original vor dem Wort »Realität« steht. Es geht also um die Kompromissbereitschaft von jungen Stadtbewohner*innen aus ländlichen Regionen, die bei struktureller Diskriminierung und daraus resultierender Chancenungleichheit nicht an soziale Unruhen denken sollen. Es schimmert für den Titel eines wissenschaftlichen Berichts unverhohlen die Botschaft der chinesischen Regierung hindurch: strengt euch an und arbeitet hart, aber bleibt dabei bescheiden in Hinsicht auf eure monetäre Entlohnung, eure Rechte und die Anerken-

32 Das chinesische Original lautet 守望理想妥协现实 shouwang lixiang tuoxie xianshi (Zhang 2014: 1).